

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Renne-, Lahn-, Dill- und Ederthal.

Das Wochenblatt erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 30 Rpf. durch die Post bezogen 65 Rpf.; mit illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Rpf. durch die Post bezogen 1 Rfl. 15 Rpf.

Laasphe, Sonnabend den 27. Oktober 1877.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Rpf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Zur Affaire Koniger.

R. G. Es wird dem größten Theil der Leser dieses Blattes nicht unbekannt sein, daß gleichzeitig mit der national-liberalen Partei auch der sogenannte „Deutsche Verein“ unter der besonderen Führung des liberalen Professor Heinrich von Sybel in Bonn jetzt in Berlin und Genossen, ins Leben trat.

Dieser Verein, dessen Organe das Correspondenzblatt des „Deutschen Vereins“, das Berliner Tageblatt, die Magdeburger Zeitung u. a. sind, hat den Zweck, neben der Verbreitung allgemein liberaler Grundsätze, hauptsächlich den Kulturkampf zu schüren. Zu diesem Behufe wurden denn, wie sich im Prozeß Koniger herausstellt, bezahlte Agenten, die besonders in der Rheinprovinz ihr Dunkelspiel trieben, ausgesandt, um auf geheime Weise die Gesinnungen und die Stellung der Landräthe, Bürgermeister, Pastoren, Gemeinderathsmitglieder u. s. w. zur Kirchenpolitik aus zu spionieren und zu erforschen und geeignetenfalls zu denunciren.

Ein solcher Agent war der ehemalige Gymnasiallehrer Dr. Koniger, der vom „Deutschen Verein“ für monatlich 60 Thaler Gehalt, als politischer Spion angestellt war. Eines Tages nun wurde Koniger, weil er den an ihn gestellten Anforderungen nicht entsprach, vom „Deutschen Verein“ entlassen.

Nun begann Koniger, der sich schon früher fortwährend in Geldverlegenheiten befand, sich nunmehr aber von allen Subsistenzmitteln entblößt

saß, auf eigene Hand zu arbeiten und das im Laufe der Zeit gesammelte Material zu Publicationen zu benutzen.

So hat er u. a. den Bürgermeister Kemp in Hütten, unter der Androhung, Nachrichten, die ihm sein Amt kosten würden, zu veröffentlichen, 200 Thaler abzuschwindeln versucht.

Kemp aber brachte die Sache an's Gericht, Koniger wurde verhaftet und der Gerichtshof fällt, nachstehendes, für den „Deutschen Verein“ schwer compromittirendes Urtheil:

„In Erwägung, daß der Beschuldigte geständig ist, die mit N. unterschriebenen Briefe verfaßt zu haben, und in Erwägung, daß die drei letzten Briefe eine Antwort bilden auf die Schreiben des Bürgermeisters Kemp vom 13., 17. und 21. August, und daß die Briefe Mittheilungen von Thatfachen über die amtliche Führung des Kemp enthalten, und wenn diese Mittheilungen wahr, die Veröffentlichung den Kemp einer dienstlichen Verantwortung und einer Bestrafung aussetzten, daß sie aber nach den mitgetheilten Schreiben der königlichen Regierung und der eiblichen Aussage des Bürgermeisters Kemp, so wie des mitgetheilten Protocolls der Stadtverordneten-Versammlung durchaus unbegründet sind, daß die Drohung an die Forderung geknüpft war, für die Unterlassung der Veröffentlichung sollte eine Zahlung von 200 Thalern geleistet werden, in Erwägung, daß die Fassung der Briefe unter dem Deckmantel der Anonymität und der Zusammenhang der Briefe auch nicht den mindesten Zweifel darüber aufkommen lassen und der Beschuldigte

überführt ist, im August dieses Jahres den Bürgermeister Kemp in Münsterfeld, um sich einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verschaffen, zu einer Handlung zu nöthigen versucht, in Erwägung, daß die an den Bürgermeister Kemp gerichteten Briefe in enger Beziehung zu einander stehen, als mehrere selbstständige Handlungen nicht aufgefaßt werden können; mit Rücksicht auf die hülfslose Lage, worin der Beschuldigte, als er die Stellung als Agent des „Deutschen Vereins“ verloren, und in Rücksicht auf die längere Vorhaft, dagegen in Anbetracht der eine niedrige Gesinnung bekundenden verwerflichen Handlung, die sich dadurch charakterisirt, daß der Beschuldigte für den „Deutschen Verein“ die Rheinprovinz bereiste, und auf Grund einer einseitigen Besprechung zahlreiche Notizen über Landräthe, Bürgermeister u. s. w. und sonstige Beamten sammelte und für den „Deutschen Verein“ das Ausspionieren und Denunciren der Beamten über ihre Gesinnung in der kirchlichpolitischen Frage besorgte, er aber als Lehrer und nach Maßgabe seiner Befähigung sicher sich bewußt sein mußte, wie gefährlich, verwerflich und verderblich dieses Treiben sei, erklärt der Gerichtshof den Clemens Koniger für überführt, im August d. J. den Bürgermeister Kemp zu einer Handlung zu nöthigen versucht zu haben u. s. w. und verurtheilt denselben auf Grund der §§. 253, 256, 22, 43, 44, 194 zu einer Gefängnißstrafe von drei und einem halben Monat und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer eines Jahres und legt dem Beschuldigten die Kosten zur Last.“

Wer ist schuldig?

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Er legte die Hand auf ihre Schulter.

Die Berührung seiner Hand durchzuckte sie. Langsam ließ sie die Hände niedersinken und hob den Kopf empor. In ihren Augen schimmerten noch die Thränen.

„Ich fürchte ihn,“ sprach sie. „Du hast mich vor ihm gerettet, er wird sich an Dir rächen.“

„Sei ohne Besorgniß,“ entgegnete er. „Ich bin überzeugt, daß er mir ausweichen wird. Ich habe ihn in einem mehr als schwachen Augenblick überrascht, das wird ihm kaum den Muth geben, mir je entgegenzutreten.“

„Er wird Dich deshalb hassen,“ warf Toni ein.

„Ich glaube, er hat mich ohnehin schon gehaßt,“ erwiderte Heinrich lächelnd. „Es gibt Menschen, welche sich gleichsam mit einem instinctartigen Hass entgegenstellen. Sie haben sich nie gesehen, haben nie von einander gehört, und doch hassen sie sich von der ersten Minute an, in der sie zusammentreffen. Solcher Haß besteht zwischen mir und diesen Loppins und ein solcher Haß wird auch nie auszusöhnen sein. — Nun reiche mir die Hand, Toni, wir haben uns noch nicht begrüßt, und doch habe ich Dich seit Wochen nicht gesehen.“

Toni legte ihre Hand in die seinige, ihre Augen senkten sich, über ihre Wangen zog ein düstiges Roth.

„Du hast mir gezürnt,“ sprach Toni leise, halb flüsternd.

„Nein, nein, Toni!“ rief er, „hättest Du es für möglich, daß ich Dir zürnen kann. Ich habe viel an Dich gedacht, als ich verreist war, und ich habe mich oft nach dem Augenblicke gesehnt, in dem ich wieder an Deiner Seite hier durch den Garten gehen würde.“

„Und doch bist Du seit Tagen nicht hier gewesen,“ warf Toni ein.

„Es war mir nicht möglich, meine Gedanken haben sich um so mehr mit Dir beschäftigt. Toni antwortete nicht. Die Unruhe, mit der ihre Finger ein Blatt zerzupften, verrieth ihre Aufregung.“

„Ich glaube, Du hast nicht halb so viel an mich gedacht,“ fügte Heinrich hinzu.

Langsam schlug Toni die Augen zu ihm auf. In ihrem noch feuchten Blicke lag eine wunderbare Milde und Innigkeit.

„Auch ich habe oft an Dich gedacht,“ sprach sie. „Ich habe Dir Unrecht gethan, als Du zum letzten Male hier warst. Zu spät erkannte ich es; als ich Dir mein Unrecht eingestehen wollte, warst Du bereits fortgeeeilt. Ich bin damals nicht mit Loppins Frau spazieren gefahren.“

Heinrich hielt noch immer Tonis Hand in der seinigen. Er hätte freudig aufjauchzen mögen bei diesem Bekenntnisse.

„Toni, Toni, und weshalb bist Du nicht mitgefahren?“ rief er.

„Weil ich Dir Unrecht gethan hatte,“ entgegnete sie, vor seinem Blicke die Augen niederschlagend.

„Du hast mir Unrecht gethan,“ fuhr Heinrich immer erregter fort. „Ich warnte Dich vor Loppins, weil ich um Dich besorgt war, weil ich Dich liebte. Ja, Toni, ich liebe Dich!“ rief er, nun ihm dies Wort einmal entschlippt war, noch leidenschaftlicher. „Seit Jahren trage ich Dich, im Herzen lieb und fest, in Dir erblicke ich nicht mehr das Bild meiner Jugendträume, sondern das einer glücklichen, seligen Zukunft. Toni, wenn Du diese Liebe erwidern könntest, kein Erdenkind vermöchte sich mit meinem Glücke zu messen!“

Toni schwieg.

Er fühlte ihre Hand in der seinigen zittern. „Und Du hast keine, keine Antwort für mich!“ rief er halb schmerzlich.

Da schlug sie die Augen auf und blickte ihm glückselig entgegen.

„Muß ich Dir denn hierauf noch antworten?“ sprach sie.

„Nein, nein!“ rief Heinrich, sie mit beiden Armen umschließend und fest an sein Herz pressend. „Deine Augen haben mir Alles verrathen, Du bist mein, mein!“

„Ich bin es ja längst gewesen,“ flüsterte die Glückliche, und schlang den Arm um seinen Hals.

Auf der Bank neben einander saßen sie in seligem Glücke.

Es ist das Wunderbare, daß zwei liebende Herzen einander verstehen, ohne daß der Mund ein Wort spricht. Ein einziger Druck der Hand vermag mehr zu sagen, als tausend Worte, ein einziger liebender Blick entrollt eine ganze Reihe der glücklichsten Bilder. (Fortf. folgt.)

Politische Rundschau.

In den bisher so trüben Gang der Dinge auf den Kriegsschauplätzen ist endlich wieder eine lebhaftere Bewegung hineingekommen. In Asien haben die Russen einen so entscheidenden Sieg davongetragen, daß sie schon Kars umzingelt halten und auf Erzerum losmarschieren sollen. So groß in Petersburg und Moskau der Jubel, so groß in Constantinopel die Niederlage. An die Stelle des bisherigen Hochmuths ist bei der Pforte wieder angstvolle Beklemmung getreten und der Wunsch nach Frieden dort um so sehnlicher, da der Augenblick, wo Serbien auf der einen und Griechenland auf der anderen Seite in die Action einzutreten bereit sind, immer näher heranrückt. Daß unter diesen Umständen die Gerüchte über Friedensvermittelungsversuche mit neuer Kraft auftauchen, begreift sich — England, wo ein Minister so eben noch die Bereitwilligkeit der Regierung zur Mitwirkung an der Herstellung des Friedens wieder betont hat, wird dabei in erster Linie genannt. Aber diese Gerüchte sind heute offenbar ebenso unbegründet wie früher. Unter der russischen Bevölkerung ist das nationale Gefühl durch die jüngsten Erfolge von Neuem angefaßt worden, und die russische Regierung selbst erklärt, daß nicht eher von Friedensverhandlungen die Rede sein könne, als bis sie die für die Erreichung des Kriegszieles von Anfang an geforderten Garantien, unter welchem sie jetzt die Occupation ganz Bulgariens versteht, in Händen habe. Auch die neutralen Mächte dürften sich gegenwärtig um so weniger mit bloßen Versprechungen seitens der Pforte abspeisen lassen, da das grausame Verfahren der türkischen Behörden gegen die gefangenen Bulgaren Alles übersteigt, was bisher von türkischer Barbarei bekannt geworden ist, und der deutsche Botschafter in Constantinopel, Prinz Reuß, hat sich persönlich nach Adrianopel gegeben, um sich über die türkische Justiz mit eigenen Augen und Ohren zu informieren. Die Ausrede der Pforte, der Gouverneur von Adrianopel habe in einem Anfall von Geistesstörung gehandelt, wird ihr wenig helfen, die Blutrache der türkischen Behörden das civilisirte Europa nur in der Ueberzeugung bestärken, daß dieser Schreckensherrschaft und Schandwirthschaft für immer ein Ende gemacht werden muß. Das Duell zwischen Rußland und der Türkei wird daher zunächst weiter ausgefochten werden — ist doch auch Kaiser Alexander fest entschlossen, den Winter bei seinen Truppen im Felde zu verbringen, an eine Einstellung der Feindseligkeiten ist also nicht zu denken.

Für Preußen war die am 21. d. erfolgte Eröffnung des Landtages das wichtigste Tagesereigniß. Die von dem Finanzminister Camphausen verlesene Thronrede bestätigt im Ganzen und Großen, was schon vorher über die Aufgaben der bevorstehenden Session bekannt geworden war. Die weitere Ausdehnung der Verwaltungsreform ist bis auf eine Novelle zur Städteordnung für diejenigen Provinzen, in welchen die neue Kreis- und Provinzialordnung schon zur Einführung gelangt ist, sistirt. Trotzdem bleibt in den angekündigten Vorlagen, unter welchen außer dem Haushaltsetat eine Staatsanleihe zur Ausführung von Staatsbauten, eine Begeordnung, das Communalsteuergesetz, das Gesetz über den höheren Verwaltungsdienst und das Organisationsgesetz zur Ausführung der neuen deutschen Gerichtsverfassung eine besondere Erwähnung verdienen, Stoff genug zur Arbeit übrig.

Die innere Lage Frankreichs ist durch das Ergebniß der Deputirtenwahlen durchaus nicht günstiger geworden, scheint sich vielmehr zu einer permanenten Krisis gestalten zu wollen. Während der Marschall Mac Mahon erklärt, daß er niemals mit Mitgliedern der Linken regieren werde, drohen diese damit, die Minister

sofort nach dem Zusammentritt der Kammern in Anklagezustand versetzen zu wollen. Die gemäßigten Mitglieder des linken Centrums haben ihrerseits alle Anerbietungen der Elysee zurückgewiesen. In Versöhnung ist also nicht zu denken, im Gegentheil eine nur erbittertere Fortsetzung des bisherigen Kampfes zwischen der Regierung der „moralischen Ordnung“ und den Republikanern vorherzusehen. Daß sich die Gerüchte über einen bevorstehenden Staatsstreich, als den einzigen Ausweg aus der allgemeinen Verwirrung, erhalten, ist unter den obwaltenden Verhältnissen nur zu begreiflich.

Während der Ausfall der französischen Wahlen auf den Vatican einen geradezu niederschmetternden Eindruck gemacht hat, fühlt sich das italienische Volk dadurch wie von einem Alp befreit und macht sowohl in Turin und Mailand wie in Neapel bedeutende Demonstrationen zu Gunsten der französischen Republikaner. Bei dem allgemeinen Interesse, welches die Vorgänge in Frankreich in Anspruch nahmen, blieben die Verhandlungen des katholischen Congresses in Bergamo, der sich vorzugsweise mit der Organisation der Arbeitervereine und der Presse beschäftigte, fast ganz unbeachtet.

Fortsetzung

der Aufzeichnungen des weil. Inspectors Wagner aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges.

Das Jahr 1632.

Amoenburg wird von dem Grafen Johannes von Wittgenstein genommen.

Braunsfels wird wieder gewonnen von dem Grafen Ludwig Heinrich von Nassau.

Der Herzog Georg von Lüneburg, welcher in dem dänischen Kriege unter Tilly diente, fängt an, die schwedische Partei zu ergreifen, General Tott naht sich der Wefer, es finden verschiedene Scharmügel statt, Einnahmen und Verlassen von Städten.

Die Kaiserlichen verlassen die Trümmer der unglücklichen Stadt Magdeburg, desgleichen auch Staden und so den ganzen Elbfluß.

Als Tilly, nach Ergänzung seines Heeres in Bayern, Franken bedrohte, zog ihm schnell der Schwede entgegen und nach Wegnahme von Donauwerth und der Uebergabe von Augsburg überschreitet er den Lech, schlägt den Tilly in die Flucht, wobei Tilly selbst eine tödtliche Wunde erhält, an welcher er kurz nachher in Ingolstadt gestorben ist, ein Mann, im Kriegswesen sehr erfahren, voller List, ein Spiel des Schicksals, denn, nachdem dasselbe ihm immer beide Brüste dargereicht hatte, benahm es sich doch endlich zum Schlusse völlig stiefmütterlich gegen ihn. Er könnte mit dem punischen Feldherrn Hannibal, von welchem Livius berichtet, verglichen werden.

Nach diesem Siege stand ganz Bayern (mit Ausnahme Ingolstadts) dem Schweden offen. Die Hauptstadt München öffnet ihm demüthig bittend ihre Thore, die stolze Feste, verlassen von dem fliehenden Bayern, wird aufgeschlossen und der Bayerische Staatsschatz wird entdeckt.

O! welcher Wechsel der Dinge! Hängt nicht alles Menschliche an einem dünnen Faden?!

Indem sich die Schweden die Oberhand in Bayern verschaffen, sammelt wieder Albert, der Herzog von Friedland, eine große Armee, gewinnt, durch Wahren marschirend, das von den Sachsen eingenommene Prag wieder, versucht die bei Leutmeritz liegende Sächsische Armee zu umgehen, aber mit Gottes Hilfe merkt Feldmarschall Arnheim den Betrug, täuscht mit gleicher Kunst den Feind und bringt sich mit der Armee glücklich in Sicherheit.

Auch die Spanier nehmen, nach Ueberwindung der Mosel, den sogenannten Hundsrücken wieder ein, und nachdem sie das Nest verlassen, bemächtigen sie sich der Stadt Speyer, des Sitzes der Justiz, und schienen sich wie-

derum der Pfalz bemächtigen zu wollen; aber mit Gottes Hilfe werden sie, durch die Klugheit des schwedischen Reichskanzlers Axel Oxenstern und durch die Tapferkeit des Rheingrafen wieder hinausgetrieben.

(Schluß folgt.)

Die Schloßkirche zu Wittgenstein von Kanzlei-Rath Friedrich Goebel.

Die einst vor vielen Jahrhunderten von den Urahnen des Fürstlichen Hauses Wittgenstein erbaute und, soviel aus der Geschichte bekannt ist, um's Jahr 1632 in ihrer jetzigen Gestalt hergerichtete Hofkirche, wurde unter der Regierung des edlen und großherzigen Grafen Friedrich, der, wie alle seine Ahnen, von echtreligiösem Geiste durchdrungen war, als Schloßkirche für den öffentlichen Gottesdienst wiederhergestellt, und am 7. August 1740 von dem Oberpfarrer und Inspector Johann Maximilian Stirn zu Laasphe im öffentlichen Gottesdienste und in Gegenwart sämmtlicher Geistlichen der Grafschaft Wittgenstein zu ihrer großen und heiligen Bestimmung mit einer Predigt über Psalm 132, 3—5 feierlichst geweiht. Die erste feierliche Handlung, die am Tage der Weihe in dieser Kirche stattfand, war die Taufe des Erbgrafen, nachmaligen regierenden Grafen Johann Ludwig, des Urgroßvaters Seiner Durchlaucht des jetzt regierenden Fürsten Ludwig. Obwohl der Erbgraf erst am 6. August 1740 geboren war, fand dessen Taufe doch schon am folgenden Tage statt, weil dieser Tag der Geburtstag der Großmutter des jungen Herrn, der Fürstin Amalie von Nassau-Siegen,*) war.

Die aus der Werkstätte des Orgelbauers Johann Dietrich Schröder in Marburg hervorgegangene und im Jahre 1857 abgebrochene Orgel wurde der Kirchengemeinde Scharzenau zum Geschenk gemacht.

Die Aufertigung der Kanzel und des Altars, beides von schönem Marmor, wurde dem geschickten Meister Matthias Major in Billmar übertragen.

Nachdem die Schloßkirche durch den hochherzigen Sinn Seiner Hochseligen Durchlaucht, des Fürsten Alexander, im Innern erneuert und verschönert und mit einer neuen schönen Orgel versehen worden war, wurde am 25. Juli 1858, als am 8. Sonntage Trinitatis, die Kirche und die Orgel, welche letztere an diesem Tage zum ersten Male ihren melodischen Mund eröffnete und den vielschwingigen Gesang der Gemeinde in mächtigen Akkorden begleitete, von dem Hosprediger Dr. Wiesner auf eine feierliche Weise dem Dienste des Dreieinigen Gottes geweiht.

Die erste feierliche Handlung nach dieser Weihe, welche am 3. August 1858 in der Schloßkirche stattfand, war die Trauung der Prinzessin Agnes zu Wittgenstein mit dem Grafen Adalbert zu Waldeck-Pyrmont-Simpurg.**)

Mögen noch viele Jahrhunderte hin fromme Gesänge in diesem so würdig erneuerten Gotteshaus ertönen, und die göttliche Religion des Friedens die Herzen der Versammelten zum Himmel erheben! —

In Ermangelung von archivalischen Nachrichten können wir die sämmtlichen Hosprediger, welche in Wittgenstein gelebt haben, nicht angeben; die bekannten sind folgende:

1) Johann Christoph Schlotter =

*) Sie war die Gemahlin des Fürsten Adolph von Nassau-Siegen, mit dessen beiden Töchtern Auguste Amalie und Hedwig der Graf Friedrich zu Wittgenstein, der im Anfangsjahre des siebenjährigen Krieges, am 9. Juni 1756, in dem Alter von nur 48 Jahren, seine irdische Laufbahn beschloß, in erster und zweiter Ehe verheiratet war.

**) Fürstlich Wittgensteinsche Archiv-Alten Lit. K. No. 103, deren Benutzung ich dem Hohen Wohlwollen Seiner Durchlaucht, dem regierenden Fürsten Ludwig, und der Gefälligkeit des Herrn Kammerdirektors Pagemann verdanke.

hose, eines Zimmermanns Sohn aus dem Kurhessischen. Er war lange Zeit Informator der Söhne des Grafen Gustav, dann von 1686 bis 1688, wo er zweiter Pfarrer in Laasphe wurde, Rector der lateinischen Schule daselbst. Als Verfasser eines gedruckten Neujahrs-Gedichtes nennt er sich „Mittprediger zu Wittgenstein und Laasphe“. Er starb am 22. Febr. 1725.

2) von Einem (Vaterland, Geburtszeit, Taufname und Lebensgang sind unbekannt.) Er war bis zu dem am 23. Nov. 1723 erfolgten Ableben des Grafen Heinrich Albrecht (und noch später) Hofprediger in Wittgenstein.

3) Philipp Samuel Rosa, Sohn des im Jahre 1733 bei einem Besuche in Fischelbach verstorbenen Pfarrers Ludwig Hermann Rosa zu Marienborn im Hsenburgischen. — Nachdem Samuel König, Prediger an der französischen Gemeinde zu Waldensberg, die ihm vom Grafen August angebotene Predigerstelle abgelehnt hatte, bewarb sich zc. Rosa mittelst eines in lateinischer Sprache geschriebenen Briefes d. d. Marienborn, den 10. December 1725 um dieselbe, welche ihm im Monat März 1726 auch verliehen wurde. Schon am 6. Juni 1726 (seinem Geburtstage) wird er, mit Beibehaltung der Hofprediger- und Informatorstelle, zum zweiten Pfarrer in Laasphe ernannt. Im Jahre 1732 ging er als Pfarrer nach Fischelbach und im Jahre 1734 als Superintendent nach Cöthen. Er wird als Verfasser der (ohne Angabe des Druckortes) im Jahre 1766 herausgegebenen „Weltzeitgeschichte“ genannt. Außerdem verfaßte er im Jahre 1726 das sogenannte „Diconatsbuch“, welches im Pfarrarchive zu Laasphe beruht, und im Jahre 1733 „Geistliches Buch“ über alle Einkünfte der Kirche, Pfarrei, Schulen, Kapellen zc. in dem Kirchspiele Fischelbach.

Nach Rosa's Abgang (mitunter auch schon früher) wurde die Hofpredigerstelle bis zu deren Wiederbesetzung von dem Laasphe Rector Ludwig Christoph Lysmann und von den Stadt- und Landgeistlichen der Grafschaft Wittgenstein nach einem vorgeschriebenen Turnus versehen.

4) Philipp Reichard Kieseberg, vorher Gräfl. Dohna'scher Hofprediger, wurde auf Empfehlung des Siegener Hofpredigers Nicolaus Gürtler, der am 1. Juli 1744 als Superintendent aller Dranien-Massauisch-Kagenellenbogischen Kirchen, Oberconsistorial- und Kirchenrath, Inspector und erster Pfarrer in Siegen starb, unter'm 11. September 1736 zum Consistorialrath und Hofprediger zu Wittgenstein, mit der Anwartschaft auf die Laasphe Oberpfarrer- und Inspectorstelle (nach Conrad Reichert's Abgang) und einem jährlichen Einkommen von 400 Frankfurter Gulden, Futter für zwei Kühe und zwanzig Malter Brandholz ernannt. Seine Antrittspredigt, welche handschriftlich noch vorhanden ist, hielt er über 2. Joh. 3. Seine Amtswirksamkeit in Wittgenstein war jedoch nur von kurzer Dauer, denn er starb schon am 28. Juni 1738 und hinterließ seine Gattin Magdalene Auguste von Gehema, welche einige Monate nach seinem Tode, nämlich am 1. Decbr. 1738, Zwillinge gebär, und mehrere Kinder. Seine (im Drucke erschienene) letzte Predigt hielt er in der Schloßkirche zu Wittgenstein über Psalm 62, 1. („Meine Seele ist dennoch still zu Gott, der mir hilft.“) Am 20. Septbr. 1738 bewilligte der edle und menschenfreundliche Graf Friedrich der Wittve Kieseberg einen jährlichen Gnadengehalt von 100 Gulden, freie Wohnung und freies Brandholz.

5) Johann Heinrich Schnabelius (Schnabel), Sohn des Pfarrers und Inspectors Christian Schnabelius zu Marienhagen in der Herrschaft Homburg. Nachdem er auf der Herborner Hochschule seine theologischen Studien absolvirt hatte, wurde er im Jahre 1719 als Pfarrer nach Flammersfeld bei Altenkirchen, 1742 als zweiter Pfarrer und Rector nach

Laasphe, 1743 als Consistorialrath und Hofprediger (mit Beibehaltung der zweiten Laasphe Pfarrstelle) und 1749 als zweiter Pfarrer nach Kaiserlautern berufen.

6) Samuel Friedrich Ernst Winkel, Sohn des Pfarrers Johannes Winkel in Burbach und Bruder des Siegener ersten Pfarrers und Inspectors Johann Ludwig Winkel, welcher auf Empfehlung des Hofraths Bude in Siegen von dem Grafen Friedrich am 19. Juli 1746 zum Hofkaplan berufen wurde. Seine Function bestand darin, daß er wöchentlich eine Predigt in der Schloßkirche zu halten, den Hofprediger Schnabelius alle viertel Jahre bei der Austheilung des h. Abendmahls zu unterstützen und die gräflichen Kinder zu unterrichten hatte. Außer 60 Thaler in baar, hatte er freie Wohnung und Kost, freies Holz, Licht und Aufwartung; auch sollte bei einer vacanten Pfarrstelle auf ihn Rücksicht genommen werden. Als Schnabelius einem Rufe nach Kaiserlautern folgte, wurde Winkel am 4. August 1749 zum Hofprediger mit 150 Thaler Besoldung, neben freier Kost und Wohnung, und mittelst Bestallung vom 30. März 1751 auch zum Consistorialrath ernannt. Er starb am 14. September 1754 in Laasphe.

7) Jacob Hermann Lebrecht Klenck aus Frankenberg wurde mittelst Bestallung vom 9. August 1749 zum Hofkaplan und Informator der gräflichen Kinder ernannt und von dem Consistorialrath und Inspector Koch ordinirt.

8) Ludwig Albrecht Christian Schaffer, geboren am 7. August 1726 in Berleburg, wo sein Vater Consistorialrath, Inspector und erster Pfarrer war. Er war vorher zweiter Pfarrer in Laasphe, wurde am 15. Mai 1754 zum Hofkaplan berufen und am 23. Juni desselben Jahres der Hofgemeinde von dem Inspector Koch vorgestellt. Nach dem Ableben des Winkel wurde Schaffer am 10. Oktober 1754 zum Hofprediger und am 18. Jan. 1755 auch zum Consistorialrath ernannt. Seine Besoldung für beide Aemter betrug 300 Gulden; außerdem erhielt er freie Kost und Wohnung freies Holz und Licht und einen Antheil an den Consistorial-Sporteln. Er starb 1756.

(Schluß folgt.)

Verschiedenes.

Aachen, 13. Oktober. Die Dienstpflicht der Ersatzreserve in der ersten Klasse dauert 5 Jahre vom 1. Oktober d. 3. an gerechnet, in welchem die Ueberweisung der Ersatz-Reserve erfolgt. Nach Ablauf der 5 Jahre werden die Mannschaften in die zweite Ersatz-Reserve versetzt. Nach Erfüllung der Dienstpflicht in der ersten Klasse haben sich die Ersatz-Reservisten am 1. Oktober behufs Versetzung in die zweite Klasse unter Vorlegung ihres Ersatzreservebescheines mündlich oder schriftlich beim Bezirksfeldwebel zu melden und wird die Versetzung durch den Landwehr-Bezirkscommandeur verfügt und auf dem genannten Schein bemerkt. Unterbleibt diese Meldung, was vielfach vorkommt, so gehört der Inhaber, weil dieser Vermerk auf dem Ersatzreservebeschein i. fehlt, durch eigene Schuld noch immer der Ersatz-Reserve erster Klasse an.

Aus Sachsen. Zu derselben Zeit, wo sich ein großer Theil der preussischen Provinziallandtage gegen die Sekundärbahnen ablehnend verhält, weil der Begriff einer Sekundärbahn noch nicht genügend bestimmt sei, hat die Sächsische Regierung unter den öffentlichen Bauten der nächsten Finanzperiode zwei Sekundärbahnen mit aufgenommen, von denen die eine Pirna-Berggießhübel mit normaler, die andere Rirberg-Wibkau mit schmaler Spurweite gebaut werden soll.

— Saarunion, 11. Okt. In dem benachbarten Städtchen Diemeringen wurden heute drei Kinder begraben. Die Mutter derselben war aufs Feld gegangen und hatte die Kleinen, wovon das älteste sechs Jahre zählte, im Zimmer eingeschlossen. Wie Kinder so gern mit Schwefelhölzchen spielen, so auch hier. Der

älteste Knabe versuchte im Ofen Feuer anzumachen und kam bei dieser Gelegenheit dem Bette zu nahe. Dasselbe fing Feuer und es entstand ein entsetzlicher Qualm. Als die Mutter heimkam, fand sie ihre drei Kinder als Leichen auf dem Boden des Zimmers liegen — sie waren erstickt.

Gräfrath. Vor etwa 2 Jahren hielt ein Lehrer der hiesigen Gemeinde in einer Versammlung des landwirthschaftlichen Casinos hiersebst einen Vortrag, worin derselbe darauf aufmerksam machte, daß aus Hafer nach zweimaligem Schneiden Roggen wachse. Der Hafer, im Monate Juni gesäet, müsse im Herbst jedesmal, bevor er anfangen, aufzuschießen, zweimal geschnitten werden und würde aus diesem Hafer in dem folgenden Jahre Roggen wachsen. Als man dieser Mittheilung natürlich mit Unglauben begegnete, lieferte der Lehrer den Beweis, indem er den Hafer auf einer kleinen Fläche säete und denselben, wie angegeben, behandelte. Ein Mitglied des hiesigen Casinos überzeugte sich im folgenden Jahre davon, daß auf der Fläche, auf der Hafer gesäet worden, nunmehr Roggen gewachsen war. Hierauf hat ein anderes Mitglied des Casinos sich ebenfalls Ueberzeugung verschafft. Dasselbe säete im Juni v. J. im Beisein eines Mitgliedes etwa 2 Q. Meter mit Hafer, schnitt denselben 2 Mal vor dem Aufschießen und am 4. Juni d. J. besichtigten mehrere Mitglieder des Casinos an vorgedachter Stelle wirklich in üppiger Fülle gewachsenen Roggen. Jeder, der in diese Mittheilung — ob Landwirth oder Nichtlandwirth, irgend einen Zweifel setzen möchte, kann mit geringer Mühe sich von der Verwandlung des Hafers in Roggen auf die angegebene Art und Weise selbst Ueberzeugung verschaffen. Es würde demnach zu erwägen sein, ob diese Fortpflanzung des Hafers in Roggen im Interesse der Landwirthschaft Verwendung finden könnte, wobei zu berücksichtigen, daß der Schnitt des Hafers sich als Viehfuttergut eignet.

— Aus Sterkrade, 11. Okt., schreibt man der Rhein- und Ruhr-Z.: Am verflossenen Mittwoch ging ein Arbeiter von hier in den nahen Wald, um Preiselbeeren zu pflücken. Bei dieser Beschäftigung wurde er plötzlich von einer Schlange in den Mittelfinger der rechten Hand gebissen. In Folge des in das Blut eingedrungenen Giftes sind Finger, Hand und Arm dick aufgeschwollen und schwarz geworden. Da dem Manne hier keine Hilfe werden konnte, so ist er nach Bonn gereist, um Hilfe bei einem der dortigen Professoren zu suchen. Die Kreuzotter ist hier zwar sehr selten; es ist aber doch möglich, daß der Mann von einer solchen gebissen worden ist.

— Der schottische Astronom Piazzi Smith läßt sich in einem Schreiben folgendermaßen als Prophet eines bevorstehenden harten Winters vernehmen: „Ich habe jüngst die Beobachtungen an unseren Bodenthermometern berechnet und eine neue Uebersicht der von 1837 bis zum letzten Jahre an ihnen erhaltenen Resultate entworfen und erhielt dabei ein Ergebnis, welches das bestätigt, zu welchem ich schon 1870 gelangte, dabei aber eine nähere Beziehung zu dem unmittelbar bevorstehenden Wetter zeigt. Die Hauptzüge der Schlüsse aus den Beobachtungen der letzten 39 Jahre sind mit Abzug der mehr der Regel entsprechenden Wirkungen gewöhnlicher Winter und Sommer folgende: 1) Zwischen 1837 und 1876 haben drei große Wärmewellen von außen her unsern Theil der Erde berührt, nämlich in 1846/47 1858/59, 1868/69, und die nächste Verührung dieser Art ist für 1879/80 zu erwarten, wenn nicht eine völlige Aenderung des Witterungsganges eintritt. 2) Die Kälteperioden sind nicht in der Mitte zwischen den „Kämmen“ dieser Wärmewellen, sondern liegen nahe bei denselben, etwa um die Zeit eines Jahres früher oder später. Die nächste Kälteperiode ist also am Ende dieses Jahres zu erwarten.“

Barmen. Ein Bürger, der vor dem Polizeigericht bei der Aussage eines Zeugen ausrief: „Das ist gelogen!“ wurde wegen dieser Aeußerung auf 24 St. ins Gefängniß gebracht.

(Benutzung der Hagebutte, Frucht der wilden oder Heckenrose.) Die Hagebutten geben einen sehr guten Liqueur, während die Kerne derselben sich als Kaffeezusatz verwenden lassen. Um die Hagebutten zur Liqueurbereitung verwenden zu können, läßt man sie am Strauch, bis daß sie einen gelinden Frost bekommen haben. Sodann pflückt man sie ab, zerquetscht sie, gießt auf einen Liter so zerquetschter Hagebutten drei Liter reinen Brantwein, setzt ein Pfund weißen zerstoßenen Candiszucker hinzu und stellt das Ganze in einem steinernen Krüge oder einer Flasche an den Ofen, wo man es acht Tage liegen läßt. Darnach gießt man es durch Fließpapier, füllt es in Gläser und

verkorft dieselben sorgfältig. Dieser Liqueur ist namentlich dem Jäger, überhaupt aber allen denen zu empfehlen, die sich in der Kälte aufhalten. Will man die Hagebuttenkerne als Kaffeezusatz benutzen, so zerschneidet man die Hagebuttenkerne (die begreiflich keinen Frost erlitten haben dürfen,) nimmt die Kerne heraus und röstet dieselben wie Kaffeebohnen in einer Trommel. Durch diesen Zusatz wird der Kaffee sowohl schmackhafter, als auch gesunder, und ist derselbe besonders Magenleidenden zu empfehlen.

Dem Hüttenarbeiter Christian Weber zu Volkholz, welcher als Musketier im 2. hessischen Infanterieregiment

No. 82 gestanden hat, ist die Rettungsmedaille am Bande verliehen worden.

Illustrierte Jagdzeitung. Herausgegeben vom kgl. Oberförster H. Nische. Fünft. Jahrg. No. 2 enthält die Fortsetzung des Aufsatzes über das Damwild von Prinz Lothar zu Hohenburg-Büdingen, Dunkle Geschichten von H. von Clausen, Die treue Gattin von Baron Karl Schenk zu Schweinsberg, mit Bild, und eine Menge interessanter Notizen u. s. w. — Diese Zeitschrift erscheint im Verlage von Schmidt u. Günther in Leipzig. Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Abonnements an; der Preis ist 3 Mark halbjährlich.

Für die bevorstehende Winter-Saison empfehle:

Bänder, Blumen und Federn in den neuesten Farben, sowie Jagons und Winterhüte zu den billigsten Preisen.

Das Anspitzen der Hüte wird bestens besorgt.

Laasphe, im Oktober 1877.

Fr. Voß.

Der Lehrer Dickel hier gab am 23. October während den Unterrichtsstunden seinen Schülern den rohen Auftrag: wenn noch einmal der freche Strach mit dem frechen Hund kommt, so schlägt den frechen Hund und den frechen Strach auf meine Verantwortung und Kosten, beide sind freche Hunde (nämlich mein Sohn.) Sollte dieser Auftrag von den Schülern ausgeführt werden, werde ich die Thäter der zuständigen Behörde zur Anzeige bringen, was zur Warnung den Eltern hiermit mitgetheilt wird.

Fr. Strach.

Haarbalsam

Dieser Balsam reinigt die Kopfhaut, gilt als das beste Mittel das Wachsthum der Haare zu befördern und das Ausfallen derselben zu verhindern. Es enthält so viele Fettstoffe, daß der Gebrauch von Haaröl, Pomade etc. dadurch überflüssig wird.

Aug. Imgardt in Laasphe.

Vertrauen kann ein Kranker
nur zu einer solchen Heilmethode haben, welche, wie Dr. Airy's Naturheilmethode, sich hauptsächlich bewährt hat. Daß durch diese Methode äußerst günstige, ja krankenregernde Heilerfolge erzielt wurden, beweisen die in dem reich illust. Buche:

Dr. Airy's Naturheilmethode

abgedruckten zahlreichen Original-Atteste, laut welchen selbst solche Kranke noch Heilung fanden, für die Hilfe nicht mehr möglich schien. Es darf daher jeder Kranke sich dieser bewährten Methode um so mehr vertrauensvoll zuwenden, als die Leitung der Kur auf Wunsch durch dafür angestellte praktische Ärzte gratis erfolgt. Näheres darüber findet man in dem vorzüglichen, 544 Seiten starken Werke: Dr. Airy's Naturheilmethode, 100. Aufl., Zurbel-Ausgabe, Preis 1 Mark, Leipzig, Richter's Verlags-Anstalt, welche das Buch auf Wunsch gegen Einsendung von 10 Briefmarken 10 Pf. direct franco versendet.

Warnung. Um nicht durch ähnlich betitelte Bücher irre geführt zu werden, verlange man ausdrücklich Dr. Airy's illustriertes Originalwerk, herausgegeben von Richter's Verlagsanstalt in Leipzig.

Kohlholz-Verkauf in der Königl. Oberförsterei Glindsfeld.

Zum öffentlichen Verkaufe des in der Königl. Oberförsterei Glindsfeld pro 1878 ex. zum Einschlag zu bringenden Kohlholzes sind folgende Termine anberaumt:

1) für den beabsichtigten Einschlag aus den Marken Bilden und Eckerlinghausen

auf Montag den 5. November d. J., Vormittags 10 Uhr in Küstelberg bei Herrn Gastwirth Ewers;

2) für den Einschlag aus den Revieren Latrop I, Latrop II und Sorpe

auf Dienstag den 6. November d. J., Vormittags 10 Uhr in Oberkirchen bei Herrn Gastwirth Schütte.

Hierzu werden Kauflustige mit dem Bemerken ergebenst eingeladen, daß das Nähere über die einzelnen Schläge sowohl hier wie bei dem Herrn Revierförster Böddicker zu Latrop zu erfahren ist.

Glindsfeld, den 16. October 1877.

Der Königl. Oberförster.



bei **Imgardt**
& Schreibmaterialien-Handlung
in
Laasphe.

Winter-Schuhe!



Herren-, Damen-, Mädchen- u. Kinder-Stiefelchen, Schuhe und Pantoffel, ganz frische Waare, empfiehlt
Fr. Voß.

Meinen geehrten Kunden und Gönnern in Laasphe und Umgegend hiermit die ergebene Anzeige, daß ich von Montag den 8. dieses, im Hause des Fuhrmanns Georg Schäfer im Brückenhof, gegenüber dem Schmiedemeister Ludwig Schäfer, wohne.

Zugleich bitte ich das mir bisher geschenkte Vertrauen auch fernerhin widmen zu wollen.

Laasphe, im October 1877.

Achtungsvoll und ergebenst,
Julius Gomburg,
Schneidermeister.

Haarfärbemittel

(Hair restorer
Melanogene)

giebt gebleichten Haaren die ursprüngliche Farbe zurück. In blauen Flaschen mit Gebrauchsanweisung 2 Mark.

Lilionesse gegen unreine Haut, Sommersprossen u. s. w., in Flaschen M. 1.20.

Toilettenessig, sehr reich an erfrischenden und wohlriechenden Substanzen, in Flaschen à M. 1.20 zu haben bei

Aug. Imgardt in Laasphe.

**Vorzüglich feine
Sammel Wolle**

das Pfund zu 16 Sgr.
bei **Wwe. Honi** in Laasphe.

Wir suchen noch einige geübte **Maschinenstrickerinnen**
Ph. L. Schuppert & Co.

Näh-Maschinen
sämtlicher Systeme

werden gut und gewissenhaft repariert und gereinigt von

Carl Caspini,

Nähmaschinenbauer aus Hamburg gegenwärtig mit sämtlichen Werkzeugen bei **Wwe. Dürbeck** hierselbst auf kurze Zeit.

Gedämpftes

Knochenmehl

auf Leimestruth lagernd, empfiehlt **A. Nilasch.**

Butterpulver

verkürzt die Zeit des Butterns, macht die Butter fester und schmackhafter und verhindert das Ranzigwerden derselben. Ein Paquet, ausreichend für 500 Liter Milch, à 50 Pf.

Käse- und Butterfarbe, per Flacon à 60 Pf., zu haben bei

Aug. Imgardt in Laasphe.

Flechten-, Gicht- und Rheumatismus-, Haar- und Bandwurmeiden heilt auf briefliche Wege. Amtlich beglaubigte Atteste und Dankschreiben von mir Geheilten werden mit eingekandt.

J. Kulla in Elberfeld.

= Giftfreies ||

Rattenpulver

zur Vertilgung von Ratten und Mäusen.

$\frac{1}{2}$ Büchse à M. 0.60.

$\frac{1}{1}$ „ à M. 1.—

Insectenpulver, echt kaukasisches, gegen Wanzen, Flöhe, Ameisen u. allerhand Ungeziefer, per Flacon mit Gebrauchsanweisung à 40 Pf. zu haben bei

Aug. Imgardt in Laasphe.

F. L. Böttger, in Berleburg.

Redaction, Druck und Verlag
von Ernst Schmidt in Laasphe.